

Liebe liebe hochverehrte
Meisterin,

Kann ich Ihre Ferkel an-
setze, Ihnen zu schreiben, ist's mir
ganz heilig, ganz feierlich zu thun.

Fach den ganzen Tag heute war so
etwas Thannes, Ferkelgeprovenes in
mir — so verschieden äußert sich
der fürchbare Schmerz in mir —
nurt als ich Ihnen so unendlich
gütigen Brief in Händen hielt,
war, als löse sich etwas in mir!
Nurt ich war



in doppeltem Sinne dankbar.

Ich daß Sie, hochverehrte große
Frau, es doch hätte weis finden, noch
einmal zu uns zu kommen, ja
gar zu mir kleinen Erdkinder
um zu trösten, das ich etwas Hü-
bervolles. In demselben nehme ich es
hin und hin mit bewußt, wie
Hüßliches ich da besitze.

Ich will versuchen mich so vieler
Güte weis zu zeigen, weis, indem
ich so zu sein streben muß, wie ich
vor Ihren Augen bestehen könnte!
Dassel darf ich sagen, ich bemühe mich

stark zu sein, mich ernst zu be-
schäftigen, auch mit den Thierden
bester zu sein, damit meinem
geliebten besten Manne und den
innig geliebten Thierden des Leben
wenigstens durch mich nicht noch
verdüstert werde. Ich sehe Ihr
mildes edles Atholb vor mir, wie
es mir zunicht — und es greib
mir neue Kraft. — Wenn nur
nicht die schweren Gedanken wären,
dass man immer meint, man
hätte bei dem lieben Jungen vieles
gewiss noch recht gemacht! Aber

-Das muß wohl jeder durchmachen in
solcher Zeit - und ich habe den einwigen
Mann, der mir alles so freu tragen
hilft!

Und was ich doch unbescheiden, hoch-
verehrte Frau Baronin - wo sind die
guten Vorsätze! Wie durfte ich Ihnen
soviel von mir sprechen! Ich schämte
mich ein bißchen - und doch hats' mir
so unendlich wohl gethan! Verzeihen
Sie, liebe hochverehrte Frau,

Ihrer so unendlich
Dankbaren brief ergebener
Esterla Meyers

